



Hamburg

ist immer eine Reise wert!

Im Juli diesen Jahres fand in Hamburg der G20 Gipfel statt – und auch die vielfältigen, kreativen Proteste gegen diese arrogante Veranstaltung.

Trotz der unsicheren und sich beinahe stündlich ändernden Rechtslage und unserer nicht besonders guten Vorbereitung haben sich ca. 30 Wampen gefunden, die mit viel persönlichem Einsatz an Aufbau und Funktion des Camps, den diversen Demos, dem Gegengipfel und anderen Aktionen teil genommen haben. Zu Fuß, mit dem Motorrad, mit LKW und Pickup, Arbeitshandschuhen und Großmarktkarte haben wir getan, was wir schaffen konnten. Vieles ist zufällig gut gelungen, vieles andere aber auch dank unseres guten Zusammenspiels ganz unterschiedlicher Hände und Köpfe. Klar, einiges hätte besser sein können, aber vieles auch schlechter.

Geblieben ist bei mir ein warmes Gefühl für gemeinsame Wampenaktionen, kalte Gänsehaut bei Hubschraubergeräuschen und eine noch klarer definierte Abneigung jeglicher Uniform, vor allem in Zusammenhang mit dem Gedanken an das staatliche Machtmonopol. Waffentragende Polizist*innen rufen bei mir einen Fluchtreflex hervor, der nur schwer im Zaum zu halten ist, obwohl ich mich nicht als übermäßig ängstlich bezeichnen würde. Kann sein, dass es sich nur um eine Verschärfung der schon bekannten „Hamburger Verhältnisse“ handelte, aber was ist, wenn diese Tage auf eine generelle Einschränkung unserer Rechte auf Versammlungsfreiheit und Demonstration hindeuten? Ich denke, mit dem Thema werden wir uns in Zukunft noch ausführlicher beschäftigen müssen. Mehrmals habe ich in Hamburg von ganz verschiedenen Menschen den Satz gehört: „Stell dir mal vor, das, was ich da gesehen habe, wäre in der Türkei passiert! Da würden alle deutschen Medien sofort von

Diktatur und Staatsterrorismus reden!“ Tja, aber was wir gesehen haben, ist bei uns passiert, in der ach so demokratischen Bundesrepublik Deutschland, die sich erlaubt, arrogante Urteile über alles und jeden zu fällen, Flüchtlinge mal mit offenen Armen aufzunehmen, um ihnen dann im Nachgang den Zuzug ihrer Familien zu verwehren mit fadenscheinigen, dummen Argumenten und die ihre Vormachtstellung in Europa und damit in der Welt ausbauen will – ohne Rücksicht auf Verluste. Und alles demokratisch legitimiert...

Auf den folgenden Seiten könnt ihr ein Tagebuch von Markus und Michel lesen und ein ganz persönliches Fazit von Friedi.

Wer Lust hat auf genauere Beschreibungen der verschiedenen Demos und der dort gesehenen Polizeiaktionen, dem sei folgende Broschüre empfohlen:

Komitee für Grundrechte und Demokratie e.V.
Elke Stevens – Geschichte der Eskalation eines einwöchigen Protestgeschehens. Die gedruckte Version kann beim Grundrechtekomitee, Aquinostraße 7-11 in 50670 Köln bestellt werden, die online-Version liegt zum Download bereit: http://www.grundrechtekomitee.de/sites/default/files/G20_Protest.pdf

Danke an alle, die sich organisatorisch, demonstratorisch, intellektuell und handwerklich an unserem Protest beteiligt haben!

Kerstin, KW Marburg

G 20 – ein Tagebuch

Wir waren nicht alle da – Es fehlen die Ertrunkenen

Samstag vor dem Gipfel. Irgendwie kommt es anders als wir denken, die unsicheren Camp-Planungen, unsere Planungen zur gemeinsamen Anreise, werden verschoben, 2 bis 3 Wampen sind vor Ort in der Stadt aktiv es fühlt sich an wie leben mit Handbremse. Nachmittäglich erreicht uns die Info: Der „Treck aus dem Wendland“ steckt in einer Polizeikontrolle in Harburg, dann kommt die Entwarnung - gespannte Ruhe.

Sonntag vor dem Gipfel. Mit der ersten Protestwelle spült es, natürlich entgegen der getroffenen Absprachen später als geplant, die ersten Wampen nach Hamburg. An unserem Treffpunkt vor den Toren der Weltstadt ist man noch mit Aufräumen nach dem Feiern beschäftigt. Surreal ahnen wir, das Theken, Spiegelkugeln und politischer Protest irgendwie doch miteinander zu tun haben. Ein, zwei Wampen nutzen das Chaos, wer jetzt wann zum Zeltaufbau wohin fährt und wie genau das jetzt mit unserem LKW ist, um schon mal auf der ersten Demo des bürgerlichen Lagers Präsenz zu zeigen.

Die Hamburger*innen bekommen einen ersten Eindruck davon, was ihr Bürgermeister mit geringen Einschränkungen um den Gipfel meint. Alle ahnen, dass diese Staus an einem Sonntag nur der Anfang sind – es wirkt so, als wäre den Autobahnen der Gipfel völlig egal und als wären ausgerechnet die Baustelleneinrichter leider gar nicht informiert worden. Weit nach Redaktionsschluss der Printmedien zeigt die Polizeiführung, was Sie von behördlichen Genehmigungen und richterlichen Beschlüssen hält, und prügelt das erste genehmigte Camp von der klammen Wiese an der Elbe.

Montag. Die unklare Situation unseres Camps zerrt an den Nerven. Menschen Schlafplatz, Verpflegung und Rückzugsort in einem dafür gedachten Camp zu untersagen, macht uns im Handeln und in der Kommunikation untereinander fast unbrauchbar. Dennoch wächst das Camp, die wenigen größeren Zelte werden durch noch größere ausgetauscht, um diese absurde Zahl in der Genehmigung vollkommen auszunutzen.

Unter ständigen Kontrollen durch die Polizei kommen weitere Aufbauhelfer ins Camp, mal sind Zelte, Matten und Decken das Problem, mal ein auf dem Parkplatz abgestellter LKW. Die Wampen sind die erste Nacht im Camp und um drei Uhr nachts will die Polizei in die Zelte schauen, dabei ist klar, dass ausschließlich die Aufbaucrews der einzelnen Barrios auf dem Platz sind und Material und Zelte sichern - Gäste hat das Camp noch keine.

Zusammen mit den Demo-Sanis organisieren wir die Nachtwachen und versuchen, das Camp gegen unbemerkte Übergriffe der Polizei zu schützen.

Dienstag. Die Stimmung der Hamburger*innen kippt – auch in den Medien. Wochenlanges Heißmangeln der Hirne mit Warnungen vor tausenden gewaltbereiten Gegendemonstrant*innen wirft plötzlich doch Falten, und die Bürger*innen artikulieren klar und deutlich, dass von der Politik gewollte schlechte Gastfreundschaft für sie nichts mit dem Entzug von Menschen- und Bürgerrechten zu tun hat.

Privatleute, Kirchengemeinden und sogar das Schauspielhaus öffnen ihre Türen und Gärten und auch unter dem Totenkopfloge des FC St. Pauli finden Menschen Unterschlupf.

Im Protestcamp in Altona gipfelt die Arschigkeit der Polizeiführung in einer Situation, in der auch der bislang immer bewundernswert ruhig agierende Versammlungsleiter des Camps kurz Luft, Stimme und Fassung verliert. Sichtlich unangenehm berührt unterbinden Beamte der BFE aus Göttingen das Abladen von Tischen und Bänken, die plötzlich auch irgendwas mit schlafen und kochen zu tun haben sollen. Nach einer halben Stunde ist der Spuk vorbei und erleichtert dürfen die BFEler*innen wieder im Schatten auf den nächsten unsinnigen Einsatzbefehl warten.

Das Medienzentrum FC/MC öffnet seine Tore. Hier zeigt eine fast schon heilige Allianz aus Fußballfans, Festivalmacher*innen und den Spezis vom Chaos Computer Club wie es geht, genreübergreifend politisch tätig zu sein. Dass das so gut klappt, liegt vielleicht daran, dass weder Politgruppen noch Parteien involviert sind.



Nicht Fahnen, Plakate usw. werden zur Sleep In-Demo direkt am Camp aufgefahren, nein, sondern Schlafzelte - skurril. Es wird geschlafen. Das unsinnige Übernachtungsverbot macht solche Aktionen leider notwendig. Die Polizei beäugt dieses unter der Schirmherrschaft eines Fernsehkochs stehende Event kritisch. Die Stimmung ist angespannt, es bleibt jedoch friedlich und die Zelte bleiben stehen. Aus der Stadt erreichen uns Infos, dass Menschen beim Cornern (in Zweier-/Dreiergrüppchen an der Ecke stehen) gestört werden, die Polizei hat keine Lust auf Menschen auf der Straße und greift diese immer wieder an.

Mittwoch. Nach Schlafdemo vom Vortag verbleibt die Unsicherheit im Camp. Wir machen weiter und verpassen der Infrastruktur im Camp den letzten möglichen Feinschliff. Ein Sonderzug soll heute in Hamburg ankommen, viele der ankommenden Menschen werden für unser Camp, das einzige größere der geplanten, erwartet. In die unklare Lage kommt eine erlösende Meldung - 300 Schlafzelte sind erlaubt - spontan sind viele Zelte aufgebaut und die Stimmung wird besser. Die Barrios füllen sich schnell, immer wieder kommen große Menschenmengen in geschlossen Gruppen in das Camp. Im Kampf um den Start der Gegenproteste hat die Polizei zwar gepunktet, aber in dieser Minute die erste Schlacht verloren - es herrscht Aufbruchstimmung.

Wir Wampen werden mehr, unser Umgang im Camp wird ein anderer. Wurde anfangs noch auf Zuruf in der Gruppe entschieden, versuchen wir nun einen Weg zu finden zwischen Verbandsstrukturen, G20 AG und Wampen vor Ort - richtig gut gelingt uns das nicht.

Donnerstag. Im Camp feilen einige weiter an den letzten Feinheiten - ein Teil der Wampen fährt mit der Tram zum Gegengipfel. Am Nachmittag schaffen wir die Trinkwasserversorgung ins Camp, zwei Europaletten Trinkwasser in Einwegflaschen werden gegen Spende angeboten und dankbar angenommen - spätestens ab jetzt haben die Leute im Camp uns auf dem Zettel, es wird gefragt, erzählt und gegoogelt - was wir hier tun ist auch Öffentlichkeitsarbeit!

Gegen Nachmittag genießen einige die „Hamburger Verhältnisse“ - mit dem Schiff zur Demo auf den Fischmarkt, das gibt's nur hier! Unter dem Motto „Welcome to Hell!“ sollen eigentlich die Auswirkungen der G20 Politik auf einen großen Teil der Menschheit angeprangert werden. Die Polizei hat an diesem Tag anderes vor. In einer Stadt, in der Demonstrationen ansonsten telefonbuchdicke Auflagen erhalten, wurde die auflagenlose Genehmigung der geplanten Route aber sowieso mit Skepsis gesehen - Hamburger Verhältnisse eben.

Wer bislang noch das Märchen von gewalttätigen Gegendemonstrant*innen geglaubt hat, kann von nun an auf den Straßen der ganzen Stadt sehen, von wem die Gewalt ausgeht. Prügelnde und schubsende Polizist*innen bleiben niemandem in der Stadt verborgen - die Hamburger*innen, die um die komplette Stadt herum seit Stunden im Stau stehen, verfolgen fassungslos das Geschehen im Radio. Thema ist nahezu ausschließlich die unglaubliche Polizeigewalt und die Lügen der Politik, dass es das vom ADAC prognostizierte Verkehrschaos nicht geben würde! Das gibt es auch nicht, denn den wirklich totalen Stillstand hat auch der ADAC nicht geahnt...

Freitag. Sehr früh am Morgen rütteln die ersten Wecker und Klingeltöne das Camp aus dem Schlaf. Von wegen unpolitische Partykids! Aufstehen, Pullern, Zähneputzen, Frühstück und letzte Absprachen in der Bezugsgruppe - dann geht's zu den Blockaden! Bestimmt an die tausend junge Leute finden sich, gut vorbereitet, zu 5 farbigen Fingern zusammen - eine tolle Stimmung - ein tolles Bild - ich hab ehrlich gesagt Tränen in den Augen, weil ich damit echt nicht gerechnet habe! Der Widerstand lebt - so viel ist mal sicher!

Zum Nachmittag und Abend hin sind keine weiteren Proteste und Demos angekündigt. Die Stadt ist spürbar in Aufruhr, der Zorn der erfahrenen Repression liegt in der Luft. U - und S -Bahnen fahren im Kernbereich der Stadt nicht mehr, es ist nur mit großen Umwegen über den Elbtunnel nach Harburg zu kommen, mit dem Krad ist das zu schaffen, mit dem Rad oder zu Fuß eben nicht. Die Fahrraddemo zieht in diesem Umfeld zwischen Stau und geisterhafter Leere ihre Kreise. Hunderte Fahrradklingeln und massenhaft mündlich imitierte Martinshörner hellen die Stimmung in der Stadt ein wenig auf. Die Fahrräder begegnen mir noch oft in der Nacht, sie ziehen ihren Weg durch das Chaos.



Das Schanzenviertel zieht die Menschen an und bietet das fast perfekte Umfeld für die rituellen Randalen, angetrieben von der Eskalationsspirale aus Wasserwerfer-Einsätzen, Räumungs-Drohungen und Eingreiftruppen, die in die Mengen stürmen.

Es entsteht eine undifferenzierte Gemengelage - brennende Barrikaden, tausende Schaulustige, Anwohner*innen, viele Jugendliche - all das auf der alternativen Partymeile. Die Situation suggeriert großflächiges Chaos, es sind jedoch nur wenige Straßenzüge in der Schanze betroffen, so die reale Betrachtung. Es kommt zu Plünderungen, 7 Geschäfte werden in Mitleidenschaft gezogen – über mehrere Stunden wird die Szenerie von ein paar autonomen Kids aus dem Kiez, kleinen Gangs und Partyvolk bestimmt. Es gibt gesicherte Bilder, dass die Lage von Rechten gezielt zu Angriffen auf die Polizei genutzt wird.

Nach skurrilen Entscheidungswegen und Befehlsverweigerungen innerhalb der Ordnungsmacht kommt es zu einem SEK-Einsatz mit Schusswaffenandrohungen in der Schanze. Es ist davon auszugehen, dass die ganze Zeit Tatbeobachter*innen, d.h. Polizist*innen, die als Teil von BFE- und USK-Einheiten zivil unterwegs sind, vor Ort sind und die Lage ständig beobachten. Hubschrauberlärm und die Sirenen der unablässig fahrenden Polizeikolonnen brennen einen Tinnitus ins Hirn aller – egal ob dafür oder dagegen, egal ob nativ oder zugereist. Auf einigen flachen Hausdächern sind Leute zu beobachten. Die Polizei informiert, dass sie davon ausgeht, dass von Dächern Gehwegplatten und Molotowcocktails geworfen werden könnten. Gefunden werden entsprechende Gegenstände aber nicht. Die Menschen, die festgenommen werden, sind schon bald wieder aus dem Gewahrsam entlassen. Inzwischen ist klar, dass die auf einem Dach festgenommenen Russen relativ bekannte Dokumentarfilmer und Medienaktivisten sind.

Nach unserer Wahrnehmung vor Ort läuft ein völlig überforderter Polizeiapparat heiß und mit vorheriger Ansage Amok. Die Situation kann nicht mit einem gezielten Zugriffsversuch der Polizei erklärt werden, Kriegswaffen in dieser Menschenmenge lassen keine gezielten Aktionen erwarten. Es ist eine hirnlose Aktion nach dem Muster „Wir zeigen was wir haben“. Wir werden unweigerlich an den 7-fachen Mord anlässlich der Gipfelproteste in Genua erinnert.

Samstag. Die Nacht ist geprägt von Aktivitäten zum Schutz des Camps und Kurierfahrten mit Anwält*innen und zudem herrscht Räumungsangst. Das Camp bekommt nachts um 3 Uhr seinen ersten Schreck für die Nacht - Mannschaftswagen lösen das Alarmsystem aus - das Camp ist auf den Beinen, Angst und Panik ist plötzlich real. Nach der Beruhigung kann weiter geschlafen werden, um das ganze Szenario zur frühen Morgenstunde erneut zu erleben. An den Dauergast „Hubschrauber“ über uns haben wir uns schon gewöhnt. Das Ganze nervt und zehrt an den Nerven. Die Großdemo wird von vielen angesteuert, auf dem Weg aus dem Camp gibt's erst Personalkontrollen, später dann wieder nicht, die Willkür setzt sich fort.

Auf der Demo treffen weitere Tages-Wampen zu unserer Gruppe. Irgendwie ist es friedlich-gespannt und doch kommt es immer wieder zu Provokationen durch die Polizei. Greiftruppen der Schergen laufen durch die Demo - es liegt in der Luft - ja wir können es

fast sehen, dass nach Gründen für Eskalation gesucht wird. Es bleibt jedoch weitestgehend friedlich - vereinzelt gibt es Rangeleien und Festnahmen. Ab Nachmittag bis in den späten Abend findet das schon fast geübte Ritual des Straßenkampfes erneut statt.

Das Camp wird zum Abend leerer, der Abbau wird vorbereitet und bis tief in die Nacht schrauben wir gemeinsam an einer Pressemitteilung .

Sonntag. Zirkuszelte, Küchenzelte, große und kleine Unterkünfte, Stromgeräte und Wasserschläuche finden Ihren Weg in Kisten - und diese als 3D-Puzzle in den LKW. Das Spüren der Gewichte, das Ziehen der Erdnägel der Zelte... findet noch Tage danach in den Muskeln statt.

Irgendwie kommen wir alle vom Platz und setzen uns in alle Himmelsrichtungen in Bewegung und treffen Sie wieder, die Schergen in Ihren Fahrzeugen, wie Sie sternförmig Hamburg verlassen. Nur in Gedanken nehmen wir an der Demo vor der Gesa teil, die eigentlich so wichtige Bekundung der Solidarität fällt für uns leider dem Abbau des Camps und der Abreise zum Opfer.

Wir waren nicht alle da – Es fehlen die Ertunkenen

Versuch einer Einordnung

Systemkritik: Der zweitägige Alternativgipfel mit radikaler Systemkritik war so gut besucht, dass dieser teilweise wegen Überfüllung geschlossen wurde. Der Gipfel wurde von ca. 70-80 NGOs getragen. Es zeigt sich deutlich, dass es einen Bedarf an inhaltlicher und kritischer Auseinandersetzung gibt, die sich mit alternativen Lebens- und Wirtschaftsweisen beschäftigt.

Solidarität: Am Samstag kamen ca. 80.000 Menschen zu einer Demo - einer kapitalismuskritischen Veranstaltung, welche von einem außerparlamentarischen, systemkritischen Spektrum geprägt war. Von den Parteien war, wenn überhaupt, nur die Linkspartei zu sehen.

Die eindeutig linksradikale, antikapitalistische Demo wurde am Donnerstagabend von fast 20.000 Menschen besucht. Alleine die zwei Demos zeigen, dass linksradikale Proteste Mobilisierungspotenzial haben können und es vermutlich auch zukünftig Veranstaltungen mit breiter Solidarität geben wird.

Wir: Bleibt uns zu wünschen, dass wir als Wampen unsere Nische in diesem Kontext finden – mit klaren Aufgaben, angepasst an Motivation, Alter und Möglichkeiten. Vielleicht gelingt es uns dranzubleiben, mitzugestalten und dabei zu sein mit Moppedts, Zelten, Lkw, Schläuchen und Kabeln aber auch mit Hirn, Herz und Verstand mal Sand, mal Schmiere zu sein! In der schier Verzweigung haben wir noch Hoffnung!

ma/mi

Die G20-Proteste in Hamburg aus meiner ganz persönlichen Perspektive

Ich gehöre zu den Menschen, die in einer sehr behüteten Welt erwachsen werden durften. In einer intakten Familie auf dem Land mit wundervollem Eigenheim, stets fern ab der großen, weiten Welt, in der Kriminalität, Drogen oder marodierende Nazihorden existieren. Getoppt wurde das Ganze von einer, die gesamte Schulzeit andauernden, Karriere auf der Waldorfschule (meinen Namen tanzend - würden jetzt jede/r Nicht-Waldi sagen) mit Musik-Leistungskurs und dem Wunsch, nach der Schule ans Konservatorium zu gehen.

Die ersten Demos gegen Kriege und Nazis besuchte ich in der Pubertät, der Kontakt zur Polizei und den Ordnungsmächten beschränkte sich auf Erzählungen anderer und den einen oder die andere Ordnungshütende*n, wegen der „Besetzung“ einer Wiese im Park, deren Rasen wir nicht betreten durften. Ohne Fernsehen und Internet (ja, das gab es in meiner Kindheit auch nur aus Erzählungen in Amerika), lediglich mit Zeitungen aufgewachsen, bezog ich meine Informationen aus meinem damals grünen Elternhaus und den öffentlich rechtlichen Medien, glaubte ich doch an die Unabhängigkeit und die differenzierte Berichterstattung letzterer.

Da war die Kuhle Wampe für mich mit Mitte Zwanzig schon fast per se aufregend... Meine tiefe Überzeugung in das in unserem Land funktionierende Prinzip der Gewaltenteilung, die

Richtigkeit von „staatsdienenden Personen“ (hier sind v.a. Polizist*innen gemeint) und der feste Glaube daran, jeder Mensch übe seinen Beruf mit einem ernst gemeinten Berufsethos aus, konnte auch durch die Erzählungen aus dem Wendland oder anderen Orten vieler „Alt-Wampen“ nicht erschüttert werden. Stets dachte ich mir dabei: „Ein bisschen auf die Kacke hauen sie alle!“. So richtig konnte – und vor allem wollte – ich nicht daran glauben, was mir manchmal an Berichten über Polizei, Staat und Medien berichtet wurde; klang es doch häufig nach einseitiger Demagogie.

Vor den Protesten gegen den G20-Gipfel in Hamburg hat mich die krasse Stimmungsmache gegen Protestierende in den Medien gelinde gesagt verwundert.

Als ich meinen Kundinnen und Kunden erzählte, ich würde nach Hamburg fahren, sahen viele wohl ihre Tierärztin Molotov-Cocktails schmeißen und waren zutiefst verwundert, als ich sagte, dass ich an dem friedlichen Protest teilnehmen werde, um damit ein Bürgerrecht in unserer Demokratie wahrzunehmen. Stimmen wie „Gut, dass Sie auf die Straße gehen, ich sollte das auch tun – schreien Sie für mich mit“ gaben sie mir mit auf den Weg.

In Hamburg verflog meine euphorische Stimmung, meinen Protest friedlich kundzutun, sofort: die Polizei war von Anfang an „auf Krawall gebürstet“ und schikanierte, wo sie nur konnte. Mich erschreckten die Bilder, wie ohne Grund auf friedlich Prote-



stierende gewaltvoll losgegangen wurde. Ich konnte trotz der entsetzten Blicke und schockierenden Erzählungen enger Freund*innen kaum glauben, was da gerade in der Stadt passierte. Ich selbst stand vermummten Polizist*innen gegenüber, die grundlos in eine friedliche Demo rein marschierten und alte Menschen umschubsten und blindlings um sich schlugen, stets vermummt und gut geschützt. Im Camp wurden wir behandelt wie Kriminelle: ohne meine Daten abzugeben, konnte ich das Camp nicht verlassen. An der Bahn das gleiche Spiel: Durchsuchungen und Schikanen, weil ich die Bahn in die Stadt nehmen wollte. Als Kontaktperson zwischen EA-Anwält*innen und kurierfahrenden Wampen erfuhr ich von den Schikanen, welche diese in der GEFangenenSammelstelle ausgesetzt waren, weil sie nicht zu ihren Mandant*innen durften. Im Camp wurde ich zur Hilfe gerufen, um Verletzungen zu begutachten, die Jugendliche und junge Erwachsene durch Polizeiattacken erlitten hatten.

Erst auf der langen, ermüdenden Rückfahrt von Hamburg nach Hause hatte ich Zeit zum Nachdenken. Etwas hat sich verändert: mein bis dato tiefes Vertrauen in die Staatsmacht ist nicht mehr da. Nicht um es aller Welt zu erzählen, sondern einfach um es für mich in Worte zu fassen dachte ich, dass ich das Verhalten der Polizei (und damit der Staatsmacht) in der Türkei, aber nicht hier erwartet hatte. Ich stand auf jeder Tankstelle zwi-

schen Polizist*innen (auf ihrer Heimfahrt von Hamburg) und zum ersten Mal fühlte ich mich nicht mehr sicher, hatte eine riesige Wut auf sie. Ich fragte mich, wie ich dem/der nächsten Polizisten*in bei z.B. einem Verkehrsunfall begegnen soll?! Ist das ein „Freund und Helfer“? - Möglicherweise des Staates, aber wohl nicht den Bürger*innen gegenüber!

Zuhause angekommen konnte ich meinen Augen und Ohren kaum trauen, erzählten doch die öffentlich rechtlichen Medien alle den gleichen Mist! Die, die ich immer für vertrauenerweckend unabhängig gehalten habe! Es gibt dutzende Videos (das Internet vergisst sie nicht: <https://g20-doku.org/>), die beweisen, wie die Polizei unrecht gehandelt hat und all das wurde komplett ignoriert! Kein Sender, keine Radioanstalt hat ein Wort darüber verlauten lassen!

In Zeiten von BND-Metadaten-speicher-Nachrichten frage ich mich, wo meine Daten als Campteilnehmerin aus Hamburg gelandet sind und was das für den Rest meines Lebens bedeuten kann, in der Datenbank eines solchen Staates gelandet zu sein.

Die G20-Proteste haben mich verändert. Ein bisher profundes Vertrauen in den Staat und seine Strukturen ist für mich auf sehr bittere Weise kaputt gegangen. Die Proteste haben mich nachdenklich gemacht, haben sie mir doch die Möglichkeit genommen, den Tagesschauberichten Glauben zu schenken und den nächsten Ordnungshütenden freundlich-neutral gegenüber aufzutreten. Traurig bitter ist der Nachgeschmack von Hamburg.

Friedi, KW Marburg

